download www.biologiezentrum.at

Versammlung am 3. April 1868.

I. Mittheilung der neuerdings für die Vereinsbibliothek eingelangten Druckschriften und zwar:

1. Leopoldina, amtliches Organ der kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen deutschen Academie der Naturforscher. 6. Heft. Nr. 5—8.
2. Berliner entomologische Zeitschrift, herausgegeben von dem entomologischen Vereine in Berlin. XI. Jahrgg. 1867, 3. und 4. Vierteljahrsheft.
3. Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augustus-Universität aus dem Jahre 1867. Göttingen 1867.
4. Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. Nr. 4—6. 1868.
5. Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. XVIII. Jahrgg. Nr. 7—9.
6. Mittheilungen des Neutitscheiner landwirthschaftlichen Vereines. 1868. VI. Jahrgg. Nr. 3.
7. Das Gasbüchlein. Ein aufrichtiger Rathgeber für Gas-Consumenten und solche, welche es werden wollen. Herausgegeben von C. F. A. Jahn. Mit 6 Tafeln. Prag 1868.
8. Bericht über eine botanische Reise nach Istrien und dem Quarnero im Mai 1867. Von Dr. Aug. Reuss fil. (Aus den Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien besonders abgedruckt.)
9. Ueber Gerbsäurebestimmung, von Dr. Wilh. Fr. Gintl.

II. Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Jos. Maschka über Vergiftungen mittelst des Nicotins und der Pfeilgifte, begleitet von Experimenten an lebenden Thieren.

O. Rietmann's Schilderung der Gummibäume Australiens.

Mitgetheilt von Dr. W. R. Weitenweber.

Wie im Allgemeinen in ganz Australien, so bildet auch in der Umgegend von Sydney eine einzige Gattung von Bäumen, der Gummibaum (Eucalyptus L.) die Hauptmasse des Urwaldes und da dieses Gewächs eine sehr grosse Rolle im fünften Welttheile spielt, will ich — schreibt Prof. O. Rietmann *) in Folge mehrjähriger autoptischer Eindrücke während

*) S. dessen soeben erschienenes ebenso unterhaltendes als belehrendes Reise-Buch: Wanderungen in Australien und Polynesien. St. Gallen 1868, welches wir auch bereits in dieser Zeitschrift (1868 Febr. S. 31) kurz angezeigt haben. Die Redaction.

download www.biologiezentrum.at

seines mehrjährigen Aufenthaltes in Australien — in kurzen Zügen eine allgemeine Beschreibung desselben geben. Die Gummibäume gehören zu den mächtigsten Waldriesen; Bäume von 150 Fuss Höhe bei 30 Fuss Umfang sind nicht eben selten. Sie verästeln sich, trotz ihrer Grösse, weniger als unsere europäischen Laubhölzer, und wo auch die Aeste einzelne blättertragende Zweige aussenden, stehen diese Letzteren in kleineren Gruppen beisammen und bilden keineswegs ein zusammenhängendes Laubdach. Wer daher von unten nach der über ihm schwebenden Baumkrone hinaufschaut, sieht über sich einen grösseren Raum von Himmel als von Blättern. Es spenden daher diese Gummibäume nur wenig Schatten, und ich fand es später häufig schwierig, ein schattiges Plätzchen zu finden, obschon ich mich mitten im Walde befand. Dazu kömmt noch, dass die Blätter vermöge einer Verdrehung des Blattstieles nicht ihre Oberseite dem Himmel, die Unterfläche also der Erde zukehren, sondern den scharfen Blattrand aufwärts wenden. Die Blätter können mit denen des Lorbeers oder Oleanders verglichen werden; sie sind immergrün, lederartig, oft fast holzig, riechen zerrieben bei manchen Arten sehr aromatisch und haben eine sonderbare, graugrüne, oft entschieden bläulich-grüne Färbung. Schön ist der Gummibaum, wenn er mit seinen dichten Büscheln von weissen, myrtenähnlichen Blüthen bedeckt ist; nur schade, dass die Bäume eines Waldes nicht zu gleicher Zeit blühen. Jede Art von Gummibaum — und es gibt deren über hundert — hat ihre eigene Blüthezeit, sonst müsste ein ganzer Wald, wenn mit Blüthen geziert, wirklich einen auffallend schönen Anblick gewähren. Der interessanteste Theil des Baumes ist die Rinde; sie ist von ausserordentlich verschiedener Consistenz und Farbe, bald dünn, glatt und weiss, bald tiefroth, faserig oder voller Furchen und Risse; bald massiv, bis zolldick und dann anstatt Brettern zu gebrauchen. Der Baum wirft die Rinde alljährlich ab, und zwar um Sydney im März und April; diess geschieht häufig in dünnen einzelnen Platten, so dass dann der Stamm getigert aussieht, indem die noch stehenden alten Rindenstücke als dunkle Flecken von dem weissen Stamme abstehen. Bei anderen Arten löst sich die Rinde in ungeheueren zusammenhängenden Parthien; so sah ich einen Stamm, von dessen oberem Theil ein wohl 40 Fuss langes und 1 Fuss breites Rindenband herunterhing, das bei jedem stärkeren Windstoss umherschwankte. Im Allgemeinen macht der Gummiwald keinen günstigen Eindruck auf den Beschauer. Das fahle Grün der Blätter verleiht dem ganzen Wald ein düsteres, fast melancholisches Gepräge. Die Unmasse wenig oder gar nicht belaubter Aeste, die ihre nackten Arme in die Luft erheben, trägt auch wenig zur Schönheit des Ganzen bei. Nachts gewähren

download www.biologiezentrum.at

zur Herbstzeit die der Rinde beraubten Stämme einen gar sonderbaren, ich möchte fast sagen, geisterhaften Anblick, der noch erhöht wird, wenn hie und da ein langer Rindenstreifen im Winde klappert. — Die in langen Streifen abgespaltene Rinde mehrerer Arten von Gummibäumen dient, wie bereits oben erwähnt, statt der Bretter zu verschiedenen Zwecken und ist auch die gewöhnliche Bedeckung ärmerer Wohnungen *). — In der Küstenebene von Sydney bis an die südliche Gränze der Colonie drückt der Gummiwald der Gegend den Stempel harter melancholischer Eintönigkeit auf, welche nur selten ein Wald von Acacien mit zartgefiederten Blättern zu unterbrechen vermag. Der Gummiwald leidet kein Unterholz, keine Gesträuche unter sich; nackt oder mit spärlicher Grasdecke bedeckt stehen die weiten Strecken zwischen den einzelnen riesigen Stämmen des Waldes, und dieser Umstand verleiht eben dem Walde ein noch düstereres Ansehen. Hie und da aber, wo im Verlaufe der Jahrhunderte ein Bach sich eine geschützte feuchte Schlucht in die weiche Thonerde gegraben oder wo Hügelketten zwischen steilen Wänden ein kleines Thal bilden, stossen wir auf Flecke, welche durch überraschende Schönheit der Vegetation den schwermüthigen Eindruck, den der Gummiwald auf uns macht, verdrängen. **) — Eine grosse Menge feiner Risse an der Rinde der Gummibäume verrieth uns (auf einer dieser Wanderungen) die Stellen, wo Opossums (Phalangista vulpina) an den Stämmen auf- und niedergeklettert waren. Da die Nacht mondhell war, so versuchten wir, etlicher dieser Thiere habhaft zu werden. Man stellt sich zu diesem Zwecke so, dass man den Mond hinter sich und irgend einen höheren Baum in günstiger Beleuchtung vor sich hat. Dann durchmustert man scharf die luftige Krone des Baumes, und wo sich an einem Aste eine auffallende Erhöhung zeigt, wird darauf geschossen. Bald unterbrachen mehrere Schüsse die Stille der Nacht, und drei Beutelthiere stürzten von ihren hohen Sitzen herunter. Eines aber, das nicht als tödtlich verwundet war, blieb mit seinem Greifschwanze am Aste hängen und wird dort den Raubvögeln zur Beute dienen. Wir fanden das Fleisch herzlich schlecht, da es von den nach Terpentin riechenden Blättern der Gummibäume einen sonderbaren und keineswegs angenehmen Beigeschmack erhält. Die Bewohner behaupten, dass das Fleisch diesen Geschmack verliere, wenn man es zwei oder drei Tage lang in die Erde vergräbt. ***)

---

*) Rietmann. A. a. O. S. 36.
**) A. a. O. S. 58.
***) A. a. O. S. 110.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Weitenweber Wilhelm Rudolph

Artikel/Article: 0. RietmannÂ's Schilderung der Gummibäume Australiens 50-52